

nachung.
Ausbung von Mann-
heres nach 23jähriger
ion der Truppenteile
Wts. einzureichen.
i 1887.
Bürgermeister
Delius.

Gegenstände.
uhn ist bei uns ab-
effelben hat sich zur
Rechte binnen 3
melden.
i 1887.
Verwaltung.
Kehlaff,
ei = Inspector.

ener
Verein.
der beiden Herren
diesjährige Campi-
onat Juni er. Batt.
i 1887.
Der Vorstand.

ischer
Vereverein.
n Siegen.
Nachm. 2 Uhr,
mlung
n Raletsch.
n.
irten.
im ersten Schul-
g.

Der Vorstand.
ertgesellschaft.
r, welche nicht selbst
Concert am nächsten
läge verfügen wollen,
en, das Freiwerden
dem Unterzeichneten
schaefer jun.
Geld-Loose
art,
ban-Loose
leur Schmidt.

lâne.
rit ab.
Eisenbahn.
iegen nach:
1,45, 4,10 R., 6,17,
7 R.,
Deut. 4,14, 7,59 R.,
7 R.,
Wehlar, Siegen,
7,59 R., 1,45 R.,
zug.
amstag 4,14 Rm.

egen von:
tag), 7,45, 9,50 R.,
elben), 1,24, 3,26 R.,
26 R., 6,7, 10,5 R.,
n., 7,48 R.,
er u. Siegen:
5,53, 5,33 R., 7,11,
nach Daaden:
n., 7,10, 9,25 R.,
nach Wehlar:
Nachm., 8,30 Rm.
Eisenbahn.
iegen nach:
5,48, 6,50, 10,0
8,29 R., 5,0, 6,12,
R., 3,29 R., 6,12,
nden Stationen und
R., 3,29 R., 6,12,
zug fährt nur bis

Wittenbach:
7,53 R.,
nach Siegen:
5,38 R.,
egen von:
von Altenhundem
M., 1,15, 1,40,
8,15, 11,40 R.,
R., 8,15, 11,40 R.,
al u. Siegen:
12,55, 1,21, 3,47,
1,17 R.,
nach Raasbue:
7,00 R.,
1,4, 0,8 R., 8,55 R.,
Marburg:
Mittags, 6,15 R.,
18 R., 3,21 R.,
ur: G. Buchholz,
Stein.
Buchholz, Siegen.

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post R. 1.50 mit „Allstr.
Sonntagsblatt“, R. 1.25 ohne
dasselbe; im gleichen Verhält-
nis in der Expedition R. 1.25
und R. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 56.

Siegen, Freitag, 13. Mai

1887.

Die russischen Einfuhrzölle.

In einer Berliner Correspondenz vom 10. ds. kommt die Köln. Ztg. wiederholt auf die neuen so rücksichtslosen russischen Zollmaßnahmen zurück und äußert sich darüber folgendermaßen: Die Erhöhung der russischen Einfuhrzölle auf Eisen und Stahl, wie sie neuerdings der Minister Wischnegradski durchgesetzt hat, bedeutet einen vollständigen Sieg Kottkows und der von ihm vertretenen Interessen der Metallindustrie über die Fabrikanten im Westen Russlands, der von verhängnisvoller Bedeutung für die weitere wirtschaftliche Entwicklung unseres Nachbarlandes werden wird. Dieser Sieg soll in der nächsten Zeit noch weiter ausgenutzt werden, eine weitere Entwicklung der bestehenden und die Gründung neuer Eisenwerke, die mit ausländischen Stoffen und ausländischen Kräften arbeiten, soll verhindert, mit anderen Worten, die ganze westliche Eisen- und Stahlindustrie soll vernichtet werden zu Gunsten der Metallindustrie, deren Theilhaber zur Zeit in Russland das große Wort führen und in echt russischer Weise ihren augenblicklichen politischen Einfluß zu Gunsten ihrer Taschen nach Kräften ausnützen. An sich müssen wir in Deutschland, so sehr auch unsere schlesische Eisenindustrie durch solche einschneidende Maßregeln getroffen wird, an dem maßgebenden Grundgesetz festhalten, daß Russland freier Herr in seinen Zollmaßnahmen ist, daß seine Staatslenker berechtigt sind, ihr Land selbst mit einer chinesischen Mauer zu umziehen, und daß es dem Nachbar nicht frommt, sich durch laute, in sich erfolglose Klagen und Beschwerden in diese inneren Angelegenheiten einzumischen. Hält die Regierung die Ausschließung des fremden Eisens und Stahls zum Besten der russischen Industrie für geboten, so wäre sie thöricht, wenn sie nicht alsbald, wie sie es jetzt thut, diese Ausschließung durchzusetzen versuchte. Eine Voraussetzung aber ist hierbei, daß Russland bei diesem Ausschließungsversuch auch alle Nachbarn und Staaten auf gleichem Fuße behandelt; diese Voraussetzung aber trifft zu unserm Bedauern im vorliegenden Falle nicht zu. Wenn Russland bei der jetzigen Zollerhöhung, wie es schon früher mit Bezug auf die Kohleneinfuhr geschehen, den Zollfuß für die Einfuhr zu Lande höher festsetzt als den für die See-Einfuhr, so ist es offenkundig, daß diese ungleiche Behandlung lediglich ihre Spitze gegen Deutschland, gegen die oberste schlesische Eisenindustrie kehrt. Diese wird schlechter gestellt als die Eisenindustrie Englands, welcher der Wettbewerb in Russland durch jene Verschiedenartigkeit des Zollfußes zum Nachtheil der deutschen Industrie erleichtert wird. Diese Thatsache aber gibt zweifellos der deutschen Regierung ein Recht, in gewöhnlichen Zeitläuften sogar die Verpflichtung, sich um die Gründe dieser verschiebenartigen, deutschfeindlichen Behandlung zu bekümmern und Gegenmaßnahmen zu treffen. Deutschland ist mehr denn ein anderer Staat imstande, Russland auf demselben Fuße zu behandeln, auf dem es jetzt gegen uns vorgeht. Ein Viertel der ganzen Ausfuhr Russlands geht nach Deutschland, und diese Ausfuhr war in den letzten Jahren noch immer um 200 Millionen Mark höher als die Einfuhr Deutschlands nach Russland. Ganz besonders fühlbar würde Ruß-

land betroffen, wenn Deutschland die russische Ausfuhr von landwirthschaftlichen Erzeugnissen (nähzu 140 Millionen Mark jährlich, gegenüber einer deutschen Eiseneinfuhr nach Russland von etwa 30 Millionen Mark) zu höheren Einfuhrzöllen heranziehen würde als etwa die österreichisch-ungarische. Das deutsche Zolltarifgesetz gibt dazu unserer Regierung ohne weiteres die geeigneten Mittel in die Hand. Danach können Waaren, die aus Staaten kommen, welche Waaren deutscher Herkunft ungünstiger behandeln als diejenigen anderer Staaten, mit einem Zuschlage bis zu 50 Procent des Betrags der tarifmäßigen Eingangsabgabe durch kaiserliche Verordnung nach Zustimmung des Bundesraths belegt werden. Es steht also jetzt an sich nichts im Wege, vom russischen Weizen und Roggen von jetzt an 1,50 R. für 100 kg mehr als vom österreichischen zu erheben. Und wenn lediglich wirtschaftliche Gründe den Ausschlag gäben, so müßte eine solche Anordnung unseres Erachtens alsbald erlassen werden. Zur Zeit aber fließen in diese wirtschaftlichen Betrachtungen auch hochwichtige politische Gesichtspunkte ein. Die Anordnung solcher Gegenmaßnahmen würde den Panislawisten, wie die Dinge jetzt liegen, lediglich das Heft stärken; damit aber würde sehr leicht eine neue Erschütterung des europäischen Friedens herbeigeführt werden, nachdem es eben mit Mühe und Noth dem bewundernswürdigen Geschick unseres Staatsmannes gelungen ist, eine allgemeine Beruhigung herzustellen. Noch fehlen in der That die Anzeichen, ob Fürst Bismarck diesen neuen panislawistischen Streich mit Gemüthsruhe über sich ergehen lassen, oder ob er abwarten wird, daß Russland endlich doch der Staat gestochen werden und daß es erkennen wird, wie sehr die panislawistischen Schmarober an seinem Lebensmark freffen. Für jetzt mag es genügen, die That-sachen festzustellen und den Gang der jetzigen Politik, die für Russlands Volkswirtschaft, am letzten Ende aber auch für seine Dynastie immer verhängnisvoller werden muß, abzuwarten.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 11. Mai. Der Kaiser begab sich Vormittags 11 Uhr nach dem Tempelhofer Felde, besichtigte die Garde-Schützen, das Garde-Pionier-Bataillon sowie das Kaiser-Alexander-Regiment, beriet nach der Rückkehr mit Wilmowski und empfing den Feldmarschall Moltke, den Fürsten Pleß und den zum General ernannten Prinzen Albert von Altenburg. Morgen Abend findet eine Abendgesellschaft im kaiserlichen Palais statt. Die Abreise der Kaiserin nach Baden-Baden ist nunmehr auf Samstag früh festgesetzt. — Ueber die Truppenbesichtigung meldet die R. A. Z.: Se. Majestät der Kaiser und Königin hatte es sich nicht nehmen lassen, trotz der unfreundlichen, regnerischen Witterung auch heute wieder einen Theil der Berliner Gardetruppen zu besichtigen. In der Mitte zwischen dem Tempelhofer Schloß und dem Pionier-Übungsplatz stand das Garde-Pionierbataillon in Linie zu zwei Gliedern in Paradeausstellung, auf dem rechten Flügel die direkten Vorgesetzten, unter ihnen der Chef des Ingenieur- und Pionier-Corps, General der

Infanterie und General-Adjutant Sr. Majestät, v. Stiehl. Um 11 1/4 Uhr bog die vierpännige Kalesche des Kaisers um die Ecke des Steuerhauses, wo der Monarch von den General- und Flügel-Adjutanten erwartet wurde. Neben Sr. Majestät saß Fürst Anton Radziwill, welcher jedoch hier den Wagen verließ und zu Pferde ritt. Gefolgt von einer glänzenden Suite, fuhr Se. Majestät den Garde-Pionieren entgegen, wünschte dem Bataillon „Guten Morgen“, nahm aus den Händen des Commandeurs Major v. Kleist den Front-rapport entgegen und fuhr unter den Klängen des Präsentir-marsches die Front ab. Nach einem Parade-marsch in Zügen wurde das Bataillon in Compagniecolonne auseinander gezogen, zeigte einige exacte Schulbewegungen und ging zu einem lebhaften Angriffsgesetz in aufgelösten Schützen-schwärmen gegen die Boctrauerer vor, welche durch einen Bajonnetangriff genommen wurde. Ein Parade-marsch in Compagniefronten schloß die Besichtigung. Ganz besonders wollen wir hier erwähnen, daß heute zum ersten Male das Garde-Pionierbataillon mit 5 Compagnien besichtigt wurde, so daß auch die neuformirte 5. Compagnie schon an derselben theilnahm. In ähnlicher Weise fand sodann die Besichtigung der Gardeschützen und des Garde-Grenadier-regiments Kaiser Alexander statt. — Wegen Verleumdung des Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck hatte sich heute der Redakteur der „Freiinnigen Zeitung“, Emil Barth, vor der II. Strafkammer hiesigen Landgerichts I. zu verantworten. Unter Anklage stand ein Artikel in Nr. 27 des genannten Blattes unter der Ueberschrift „Der Kriegslärm der Reptilienpresse“. Der Gerichtshof schloß sich der Auffassung des Staatsanwalts dahin an, daß der Gedanke des betreffenden Artikels dahin gehe, dem Fürsten Reichskanzler ein durch Vermittlung der Reptilienpresse injicirtes „nichtsinniges Wahlmanöver“ vorzuwerfen. Das Urtheil lautete deshalb auf 4 Wochen Gefängniß.

Von industrieller Seite wird geschrieben: Ob die Pa-riser Wagner'sche Musik hören wollen oder nicht, kann uns Deutschen ziemlich gleichgültig sein, bedenklich bleibt indessen, daß der Pöbel von Paris es fertig gebracht hat, auch bei dieser an und für sich politisch nicht ins Gewicht fallenden Angelegenheit der Regierung gegenüber seinen Willen durchzusetzen. Diefelbe französische Regierung ladet für 1889 alle Länder der Erde zur Besichtigung der Pariser Industrie-Ausstellung ein. Wenn diese Regierung nicht imstande ist, die Aufführung einer deutschen Oper vor Besichtigungen zu sichern, welchen Schutz will sie dann den deutschen Erzeugnissen versprechen, welche Garantie will sie leisten, daß die Jury, welche eine ausgezeichnete deutsche Leistung etwa zu prämiiren wagte, nicht persönlich bedroht, daß die deutschen Ausstellungsobjekte nicht verunstaltet oder gar zerstört, daß die deutschen Aussteller nicht beschimpft werden? Nach dieser letzten Glanzleistung des Pariser Pöbels wird der französischen Regierung vielleicht selbst darüber ein Verständniß aufgehen, warum die deutsche Industrie mit seltener Gemüthlichkeit eine Vetheiligung an der Pariser Ausstellung abgelehnt hat, ohne zuvor die voraussichtlich gleichlautende Entscheidung der deutschen Regierung abzuwarten.

— Berlin, 11. Mai. Der Reichstag hat heute die

Spielmann's Wanderlied.

Nun wiegt im Frühlingswinde
Vor meiner Thür die Linde
Ihr Haupt in jungem Grün.
Die Vögelin im Gehege
Erzählen mir allwege,
Wie weit und breit schon Blumen
blühen.
Ich zieh's mich auf die Straßen,
Da lockt mich ohne Mahen
Hinaus die Frühlingszeit.
Der Wald und auch die Heide
Stehen schon im neuen Kleide,
Und ich trag noch das alte Leid?
Ich thu es ab, will wandern
Und ein Lied nach dem andern
Hell schienen in die Welt,
Will raufen unter Bäumen,
Im grünen Schatten träumen
Von dem was mir gefällt.
Ich wand're auf gut Glück,
Das schlägt ja keine Brücken
Dem, der sie finden kann.
Wo hin? Gott mag es wissen,
Er wird schon sorgen müssen
Für einen treuen Riedermann.
Er wird mich schon geleiten,
Bis ich will heimwärts fahren,
Und's Wandern hat ein End'.
Klingt dann am Ziel der Reife
Mein letztes Lied, leg' leise
Ich meinen Stab in seine Hand'.
J. St.

Johannisfeuer.

Novelle von G. Glan.

(Fortsetzung.)

Lindensußi nestelte am Busenstrauch; kämpfte sie mit sich, ob sie den opfern sollte oder nicht? Und plötzlich ließ sie die Hände sinken.
Der Fremde bemerkte es.
„Recht so!“ jagte er gut gelaunt, „das lassen Sie nur bleiben! So weit soll die Uneigennützigkeit nicht gehen, daß dieser Strauch ins Feuer steigt! Der steht Ihnen viel zu gut, Sußi, und für die Augenweide gebe ich St. Johannis' zweifelhafte Günst von Herzen gern daran!“
Die Sußi blickte verlegen zu Boden, sie schien darauf zu warten, daß er endlich gehen werde.
Der Fremde that es nicht.
Gelassen schritt er neben ihr, und weil sie sich müde auf einen Stein niedersetzte, streckte er sich kurz und bündig auf den Rasenteppich.
Sie blickte so ernst ins Feuer, als kniete sie am Altar; er lehnte, auf den Ellbogen gestützt, zurück und betrachtete sie.
Das Feuer wob rothe Glut rund umher. Das Haar,

die Silberschnüre, die Silberknöpfe blinkten und blickten wie rothes Gold bei jedem Athemzuge. Der zurückgeschobene Jackenärmel gab einen schönen Arm frei, und an demselben entdeckte der Beschauer eine Spange von alter Arbeit, die seine Aufmerksamkeit festhielt.

Die ganze Situation gemahte an die Märchenwelt. Der Fremde wandte keinen Blick von dem schönen Mädchen.

„Sie sind wohl nirgends glücklicher als hier in den Bergen?“ begann er nach langer Pause das Gespräch. „Ich meine, die Lindensußi paßt nirgends anders hin.“ fuhr er fort, als Sußi keine Antwort gab. „Sußi aus der Linde, Sußi aus der Au — das klingt wie ein Windhauch, der über die Matte streicht; wie eines Bergbachs Murmeln; wie — Amelschlag —.“ Er stockte, sie hatte die Augen auf einen Knäuel gerichtet.

Dort schienen sich zwei zu raufen. Das nahm sie ganz in Anspruch; sie hörte ihm gar nicht zu.

Er nahm's auch gar nicht übel.
Warum auch mühte er dem schlüchtern Kind der Berge seine Stimmung zu! Der irdne Topf wird nimmer zum Krystall, der widerklingt.

Es entstand wieder eine Pause stillen Betrachtens, und weniger als Neugier als in der Absicht, das Gespräch neu anzuknüpfen, und auf des Mädchens Interessen einzugehen, that er, auf das Armband deutend, die Frage:

„Woher ein Erbstück, Sußi? Die Arbeit scheint eine alte zu sein!“

Das Mädchen blickte auf.

„Dös weiß i nit!“ versetzte sie kurz, den Reifen schnell in des Jackenärmels Gewahrjam schiebend.

Woll hier dem Gespräch wieder ein Ende drohte, zog der Fremde einen Ring vom Finger.

„Der ist auch so zu sagen ein Stück Familiengeschichte,“ begann er, „den haben nur schöne und glückliche Frauen getragen.“

Er hielt ihn hin und hoffte, der nur von schönen und glücklichen Frauen getragene Ring werde sie neugierig machen.

Sie wandte nur ein wenig den Kopf, rich mit leeren Augen drüber hin und — fertig war die Ansicht.

Auf daß der Ring nicht ganz umsonst vom Finger kommen wäre, hielt ihn der Fremde spielend vor das Auge.

„Das hübsche, lebendige Bild in goldenem Rahmen,“

sagte er, „und als das Beste darin: schön Sußi! Ich wollt', ich könnte es jetzt mit dem kleinen Rahmen fassen und gestroßt nach Hause tragen für später, mich noch recht oft daran zu freu'n!“

Er blickte das Mädchen an und wartete.

Sie blieb stumm. Verwarfen die Augen gar die Gelegenheit, ein wenig Antheil an der Stimmung des Sprechers zu bekommen? Was er da auffing, schien, als sei ein Schall vom Herzen in die Augen geklungen.

Die Pause zog sich hin. Dem Fremden war die Schweig-samkeit nachgerade ungemüthlich. Das Mädel sah nicht aus, als wenn es nicht zu reden wüßte!

„Was thun Sie eigentlich im Winter hier, Sußi?“ begann er endlich einen neuen Anlauf; „wenn der Schnee Sie sperrt? Ich kann Sie gar nicht mit dem Roden, beim Kienspahn, in der Spinnstube unter den andern Mädels denken!“

Sie lachte und zeigte im Lachen die schönsten Zähne. „Gestehen Sie mir's mal! Was wird Sie fesseln?“ „Dös weiß i heut noch nit!“ versetzte sie trocken.

„Soll ich's mal sagen?“

Sie lachte wieder. Die Blicke trafen zum ersten Male auf direktem Wege einander. In beider Augen spiegelte sich das Johannisfeuer.

Sie wurde roth und wandte den Blick, der Fremde aber fuhr kühner fort.

„Den Winter macht der Schatz, nicht wahr? Das Spinnrad spinnt am Herzen ein Goldstückchen an; ei, geben Sie's nur zu, schön Sußi! Das wißt ihr Mädels ja — so leugnen Sie doch nicht — einem Freunde —.“ er streckte ihr mit gönnerhafter Vertraulichkeit die Hand entgegen. Sußi schnellte empor. Sie warf den Kopf zurück, ein wenig nur, und doch lag „Hochmuths“ genug darin, daß sich die gönner-haft gereichte Hand gar schnell zurückzog.

Ohne sich umzuwenden, ohne Gruß schritt sie davon.

„Schau mal an, wie hoch das Mädschen geht,“ dachte der Fremde, indem er ihr mit den Augen folgte, „für die Verhältnisse fast zu viel! Nun“ — er winkte ihr nach als spräche er: Gott befohlen, mein Kind! — da lassen wir's denn lieber auf sich beruhen!“

Im Grunde ärgerte ihn Sußis Beharrlichkeit doch. Er ärgerte sich auch über die eigne Freigebigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Branntweinsteuervorlage in eine Commission verweisen. Das Ergebnis der ersten Verathung des Entwurfs kann nur als ein für das Zustandekommen d. s. Gesetzes günstiges bezeichnet werden. Vollständig ablehnend verhalten sich nur die Socialdemokraten und die Deutschfreisinnigen, also kaum der achte Theil des Reichstags. Wenn die Deutschfreisinnigen unter gewissen Bedingungen an einer Reform der Branntweinsteuer mitzuwirken sich bereit erklärten, so ist dies eine nichtige Redensart. Denn erstens schlagen sie Formen der Besteuerung vor, die unter den bestehenden praktischen Verhältnissen ganz unbrauchbar sind, und sodann wollen sie eine Einnahmevermehrung aus dem Branntwein nur dann zugestehen, wenn gleichzeitig andere Entlastungen in der Lebensmittelpflicht eintreten. Wie kann man Finanznoth beseitigen, wenn man ebensobiel bestehende Einnahmen abschafft, wie man neue einführt? Von den übrigen Parteien, Conservativen, Nationalliberalen und Centrum, kann man erwarten, daß sie in der Commission ernstlich bestrebt sein werden, eine Verständigung über die noch streitigen Bestimmungen herbeizuführen, nachdem sie ausdrücklich erklärt haben, daß sie den Entwurf als eine geeignete Grundlage für eine solche anerkennen. Das Centrum hat dabei allerdings einen Ettag ins Auge gefaßt, der dem dauernden Bedürfnis durchaus nicht genügen kann. Wenn man einmal an eine so schwierige und in viele Interessen so tief eingreifende Reform geht, so sollen auch die finanziellen Grundlagen des Reichs dauernd und genügend besetzt und soweit als möglich nicht nur der Noth des Augenblicks gesteuert, sondern auch die größeren Zwecke erreicht werden, die man stets als Ziel einer gründlichen Steuerreform dargestellt hat. Das Maß der aus der Branntweinsteuerreform zu ziehenden Erträge, die Feststellung der Consumsteuerverhältnisse, die erste Aufgabe der Prüfung in der Commission sein müssen. Bei der weiteren Untersuchung und Verhandlung über die Steuerfrage wird insbesondere die vorgeschlagene Differenz von 20 M. und die darin enthaltene Contingentierung der Produktion bezw. Begünstigung der vorhandenen Brennereien zu prüfen sein. Da die letzteren diese Differenz, die bekannten 35 Mill. Mark einfach als Geschenk in die Tasche stecken, kann nur eine ganz leichtfertige Agitation behaupten. Nach einem so einfachen Rechen-rumpel vollziehen sich die Gesetze der Preisbildung nicht. Die Billigkeit einer gewissen Begünstigung der bestehenden Brennereien wird auch außerhalb der agrarischen Kreise anerkannt. Auf welche Dauer sie zu gewähren und ob die vorgeschlagene Steuerabstufung zweckmäßig gegriffen ist, das wird eben den Gegenstand weiterer Verhandlungen bilden müssen. Die vorgeschriebene Vornahme einer Revision nach drei Jahren erleichtert den Entschluß zu einer Maßregel, deren volle praktische Wirkung augenblicklich in mancher Hinsicht noch im Dunkel liegt. Als weitere Fragen, die der näheren Prüfung bedürfen, sind in der bisherigen Debatte namentlich die künftige Stellung der „gewerblichen“ zu den „landwirtschaftlichen“ Brennereien, welchen letzteren der Entwurf ungleich mehr Gunst entgegenbringt, die bessere Berücksichtigung der Kornbrennereien und der Ausgleich mit den eigenartigen Interessen Süddeutschlands hervorzuheben. Auch sonst fehlt es in dieser überaus verwickelten Angelegenheit nicht an Einzelbestimmungen, über welche die Meinungen noch weit auseinandergehen. Indessen schreitet die Commission mit guter Aussicht, jetzt endlich zu einem positiven Ergebnis zu kommen, an ihr Werk. Das Zustandekommen der Steuerreform, die finanzielle Befestigung des Reichs wird, mögen auch die Gegner darüber spotten, eine nationale That ersten Ranges sein, und vor dem Urtheil des Volkes ist uns auch nicht bang.

Bad Gms, 10. Mai. Die Abreise des Kronprinzen aus unserem Bade erfolgt nach etwas über vierwöchentlichem Aufenthalt nächsten Samstag, den 14. Mai, Nachmittags 5 Uhr 54 Min. Der Kronprinz begibt sich von hier direkt nach Potsdam. Die Kronprinzessin und die Prinzessinnen Tochter reisen bereits übermorgen (Donnerstag) Nachmittags nach Potsdam ab. — Oberhofprediger Dr. Kögel aus Berlin ist zum Kurgebrauch hier angekommen und hat in der Villa Bella Riva Wohnung genommen.

Riel, 11. Mai. Durch kaiserliche Cabinetsordre ist Admiral v. Wiede auf seinen Wunsch zur Disposition gestellt worden.

München, 11. Mai. Der Prinzregent ist heute Abend von seiner Reise in die Provinz hierher zurückgekehrt und wurde auf dem Bahnhof von sämtlichen Prinzen, den Ministern und der Generalität sowie von den Spitzen der Gemeindevertretung empfangen. — Der bisherige Runtius di Pietro ist heute nach Rom abgereist.

Strasburg, 11. Mai. Der langjährige Bürgermeister von Mülhausen, Abgeordneter Mieg-Röschlin, hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Der Gemeinderath beschloß, sein Bild im Rathhaussaal aufzuhängen. Dem Vernehmen nach wird die Regierung das Amt des Bürgermeisters jetzt durch einen Beauftragten verwalten lassen, der dann, wenn der Reichstag das neue Gemeindegesetz angenommen haben wird, voraussichtlich zum Bürgermeister ernannt werden wird.

Wien, 11. Mai. Der Prinzregent Luitpold wird am Montag zu achttägigem Besuche hier erwartet. Er wird wahrscheinlich bei seiner Schwester Erzherzogin Adelgunde wohnen.

Pest, 11. Mai. Ungarn wird sich staatl. und amtlich an der Pariser Ausstellung nicht betheiligen. Man zweifelt überhaupt, ob Frankreich an die monarchischen Staaten amtliche Einladungen gerichtet habe, man glaubt vielmehr, daß diese Einladungen nur auf halbamtlichem Wege erfolgt seien, daher auch durch halbamtliche Ablehnung erledigt werden können.

Paris, 10. Mai. Die Blätter aller Partijgattungen billigen fast einmüthig den Boulangerischen Mobilmachungsversuch; es unterliegt daher keinem Zweifel, daß derselbe von der Kammer genehmigt werden wird. — Wie verlautet, soll Schnäbele gegen Ende dieses Monats zum Special-commissionar in Velfort ernannt werden und dort bis zum 1. October, wo er pensionsberechtigt wird, bleiben. — Lamoureux geht in Sachen der unterbrochenen Aufführung des Lohengrin gegen die Zeitungen France und Patrie gerichtlich vor und verlangt von jedem dieser Blätter 50 000fr Schadenersatz. — Gegenüber der Nachricht deutscher Blätter, Professor Scheibler habe erklärt, das Melinit zerlege sich mit der Zeit, behaupten hiesige Blätter, das von Scheibler erzielte Ergebnis beweise klar, daß die Substanzen, mit denen er experimentirt habe,

nicht Melinit gewesen und daß dieser Sprengstoff ihm unbekannt sei.

Petersburg, 10. Mai. In dem Nihilisten-Prozeß wurde außer den Todesurtheilen noch auf folgende Strafen erkannt: Der Apotheker Paschowski wurde zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt, Kantschew, Gorkun und Wolchow, die drei Wachtposten, erhielten wegen umförender Geständnisse 20 Jahre Zwangsarbeit. Die Hebamme Ananina, in deren Quartier Noworuzki gewohnt, wurde zu 5 Jahren Gefängnißhaft und Ansidelung in Sibirien, ihre Tochter, die Braut Noworuzki's, die Serdjukowa, wurden zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt, die Schmidowa zur Ansidelung. Letztere wurde nur des Potendienstes überführt; auch die Serdjukowa wurde nicht als Nihilistbetheiligte, sondern nur als Mitwisserin verurtheilt.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 11. Mai. Der Reichstag setzte heute die Verathung der Branntweinsteuervorlage fort. Abg. von Wehll-Malschow erklärte an, daß der Entwurf im Ganzen den Bedürfnissen des Reichs wie den berechtigten Interessen der Landwirtschaft Rechnung trage, suchte aber nachzuweisen, daß die Vergünstigungen für die bestehenden Brennereien keineswegs so groß seien, wie vielfach angenommen werde. Jedenfalls würden die kleineren und mittleren Brennereien mehr begünstigt als die großen, und gewiß gehe die Schonung der bestehenden Brennereien nicht weiter, als es bei Auflegung einer Steuer von 100 Mill. gerechtfertigt sei. Dann ergriff Abg. Richter das Wort zu einer mehr als einkündigen Rede, die sich für seine Gewohnheiten formell in den Grenzen der Mäßigung hielt, jedoch aber an harten Uebertreibungen litt. Die neue Steuervermehrung, die er bereits für gerechtfertigt ansah, berechnete er sich auf 200 Mill. M., wovon 150 auf den Branntwein, 50 auf den Zucker kommen. Dabei sei die beabsichtigte Getreideerhöhung noch nicht mitgerechnet. Das Bedürfnis dagegen betrage höchstens 47 Mill. Mark, um welche Summe die Matricularteilräge sich neuerdings erhöht hätten. Der ganze Ueberfluß sei zu Uebereweisungen an die Einzelstaaten bestimmt. Seine Partei sei aber eine grundsätzliche Gegnerin dieses Ueberweisungs-systems, welches wirtschaftlich unvernünftig sei, da es die Verschöpfung und die Verwendung der Einnahmen an verschiedene Stellen lege. Die neue Belastung wäre nur zu billigen, wenn sie in Verbindung mit einer Entlastung der notwendigen Lebensmittelpflicht stände. Sodann setzte der fortschrittliche Parteiführer auseinander, welche große Vortheile Süddeutschland durch das Gesetz davon tragen werde. Im übrigen war seine Rede reichlich mit Anzuspitzungen der Nationalliberalen und Schmähen auf die Agrarier durchsetzt. Den Uebertreibungen des Redners hinsichtlich der Erträge der neuen Steuer und seiner geringen Berechnung der Bedürfnisse des Reichs trat der Finanzminister von Scholz treffend entgegen. Dann ergriff, leider schon in etwas vorgerückter Stunde, Abg. Miquel das Wort. Aus seiner inhaltreichen Rede können hier nur wenige Gesichtspunkte hervorgehoben werden. Gesetze, namentlich Steuererlasse, zu kritisieren, ist leicht, wenn man sich beschränkt und die positive Mithilfe, es besser zu machen, verweigert. Das System der Uebereweisungen von Einnahmen von Seiten des Reichs an Staat und Gemeinden sei in den Einrichtungen unserer Reichsverfassung sowie in den großen Aufgaben der letzteren Körperlichkeiten gegenüber unzureichenden Steuerquellen begründet. Ein Vergleich mit den in anderen Ländern aus dem Branntwein gezogenen Einnahmen zeige, daß die vorgeschlagenen Steuererlässe nicht zu hoch seien. Der Gesetzentwurf suche nach Möglichkeit große gegenwärtige Interessen zu vermitteln, Landwirtschaft und Kleinbetrieb zu schonen. Manche Einzelheiten seien allerdings noch sorgfältiger Prüfung bedürftig. So würde es sich empfehlen, schon in dem gegenwärtigen Gesetz Vorbehalte zu treffen, daß nur entfallener Branntwein mehr in den Verkehr kommt. Die Unterscheidung zwischen landwirtschaftlichen und gewerblichen Brennereien sei bedeutend; die Kornbrennerei müsse besser gestellt werden. Die Steuerdifferenz von 20 M. sei zu hoch. Sodann erörterte der Redner das Verhältnis zu Süddeutschland von der nationalen und wirtschaftlichen Seite, sowie die für die ganze Landeskultur wichtigen Interessen, welche durch Schonung der Kartoffelbrennereien namentlich im östlichen Deutschland zu berücksichtigen seien, um mit warmen patriotischen Worten zu schließen. Das deutsche Volk werde die Nothwendigkeit dieser Steuererhebung im politischen wie im moralischen Interesse begreifen. Die eindrucksvolle Rede, welche den Höhepunkt der Verhandlung darstellte, wurde mit lautem Beifall aufgenommen. Zum Schluß brachte der Abg. Szmulda die Anschauungen des der Vorlage günstigeren und den landwirtschaftlichen Interessen geneigten Theils des Centrums zum Ausdruck unter bemerkenswerther Polemik gegen Herrn Richter und selbst gegen die Presse des Centrums. Die Vorlage wurde an eine Commission von 28 Mitgliedern überwiesen. Morgen: Novelle zur Gewerbeordnung.

Berlin, 12. Mai. Der Reichstag genehmigte heute in zweiter Lesung den kleinen Nachtragsetat (Umbau der Pariser Volkskammer) und ging dann zur ersten Verathung der Innungsordnung über. Abg. Meyner (clericaler Zünftler) glaubte, das Gesetz werde den Innungen nichts nützen, vielmehr eher ihren Verfall befördern. Nur Aushebung der Gewerbebefreiheit könne dem Handwerk helfen. Abg. Baumbach erwiderte in der Vorlage einen Schritt zur Zwangsinnung und darum müsse man sie bekämpfen. Die Handwerker selbst hätten keine Neigungen mehr für Innungen, sie befänden sich auch keineswegs in je bedrängter Lage, wie dies von zünftlerischen Agitatoren dargestellt werde. Geh. Rath Lohmann wies die Anschauungen der beiden Vorredner als übertrieben und mit den praktischen Interessen und Verhältnissen in Widerspruch stehend zurück. Abg. von Kleist-Regow wollte das Gesetz wenigstens als eine Abfälschung betrachten. Der Socialdemokrat Krämer meinte, es sei lächerlich, mit solchen armseligen Mitteln dem Handwerkshand aufzuhelfen zu wollen. Im wesentlichen auf dem Boden der Vorlage stand der Redner der Reichspartei, Abg. Hobbe. Auch Abg. Miquel erklärte das Gesetz für annehmbar und verbreitete sich dann nach großen Gesichtspunkten über die Handwerkerfrage, ihre neuere Entwicklung und die Mittel, dem kleinen Gewerbebestand aufzuhelfen. Abg. Viehl (Centrum) stellte sich wieder auf den strengen zünftlerischen Standpunkt. Die Vorlage wurde in die Gewerbecommission verwiesen. Morgen: Militärverordnungen, Wahlprüfungen.

Berlin, 12. Mai. Das Abgeordnetenhaus beriet heute das Kreissteuergesetz in dritter Lesung. Bei der Abgrenzung einzelner Kreise wurden kleine Änderungen vorgenommen. Die in zweiter Lesung abgelehnte Theilung des Kreises Neustadt in zwei Kreise Neustadt und Bismarck wurde jetzt mit 145 gegen 144 Stimmen angenommen. In der Gesamtstimme wurde der Gesetzentwurf gegen die Stimmen der Deutschfreisinnigen, der Polen und eines Theils des Centrums angenommen. Ferner wurden nach kurzer Debatte die Gesetze über die Unfallversicherung für Beamte und den Verkehr auf den Kunststraßen sowie die Landgüterordnung für den Regierungsbezirk Rassel angenommen. Zum Schluß beriet das Haus Petitionen. Die Petition von Oberrealchuldirectoren, betr. die Zulassung der Schüler dieser Anstalten zu den Staatsprüfungen im Baufach, wurde von der Tagesordnung abgelehnt. Morgen: Antrag Althaus auf Reform der direkten Steuern, Petitionen.

Berlin, 12. Mai. Das Abgeordnetenhaus beriet heute den Antrag der conservativen Partei (Althaus) betreffend die Reform der direkten Steuern. Ein gemeinsamer Antrag des Centrums, der Nationalliberalen und Freiconservativen schlägt Uebergang zur Tagesordnung vor, in Erwägung, daß von allen Parteien des Hauses die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit bei der Reform des direkten Steuersystems bereits ausgesprochen ist, in Erwägung ferner, daß die weitere Ausbildung der indirecten Steuern im Reich die Reform des direkten Steuersystems in Preußen im Sinne einer gerechten Verteilung der Steuerlast einerseits zur unabwendbaren Nothwendigkeit macht, andererseits dieselbe erleichtert, und in der Erwartung, daß die königliche Staatsregierung mit entsprechenden Vorlagen vorgehen wird. Abg. von Raubhaupt führte aus, seine Partei verfolge mit dem Antrag keine agitatorischen Zwecke, sondern wolle nur den Boden für die unaufschiebbare Reform der direkten Steuern klar machen. Mit einer Steuerreform in Anknüpfung an das bestehende System werde man leichter und besser zum Ziel kommen, als mit dem deutschfreisinnigen Plan einer Reichseinkommensteuer. Der Antrag erstrebe ein besseres Einkommensverfahren (Declarationssystem), Einführung einer Capitalrentensteuer und eine gerechtere Veranlagung der Gewerbesteuer. Finanzminister v. Scholz äußerte sich mit großer Zurückhaltung, was auch gegenüber einer so allgemein gehaltenen Aufforde-

rung nicht zu verwundern ist. Er warnte insbesondere davor, die Steuerreform mit fremdbartigen Bestrebungen zu vermischen, mit Verhinder, die Macht des Parlamentes zu erweitern, das Wahlrecht zu reformieren, die Stellung der Standesherrn zu verändern u. dergl. Er meinte ferner, erst wenn es gelungen sei, die Grund- und Gebäudesteuer den Communen zu überweisen, werde sich die Reform der direkten Steuern durchführen lassen. Die Regierung habe sich mit dem Antrag noch nicht beschäftigt. Abg. Richter verbreitete sich über die verkehrte Wirtschafts- und Finanzpolitik, über die Getreideerhöhung und andere mit der Tagesordnung kaum im Zusammenhang stehende Fragen. Eine Steuerreform ohne Quotifizierung werde er niemals annehmen. Abg. Wolff (cons.) kritisirte die Finanz- und Zollpolitik der deutschfreisinnigen Partei; Abg. von Hüne empfahl die motivirte Tagesordnung. Dem Ziel des conservativen Antrags stehe das Centrum freundlich gegenüber, aber die Fassung desselben sei zu unbestimmt und behnbar. Abg. Hobrecht legte die Grundzüge dar, nach welchen die Nationalliberalen eine Reform der direkten Steuern vorgenommen sehen möchten. Nach weiteren Ausführungen der Abg. Graf Ranitz, v. Zedlitz, Meyer-Vreslan und des Generalsteuerdirectors Burghardt wurde der Antrag auf motivirte Tagesordnung gegen die Stimmen der Conservativen angenommen. Morgen: Petitionen, darunter die um Zulassung der Realchulabituiranten zur Bauprüfung.

Berlin, 12. Mai. Das Herrenhaus nahm heute den Vertrag mit Waldeck, mehrere Rechnungsvorlagen und den Nachtragsetat an. Der Schluß der Landtagssession wird von dem Gang der Arbeiten im Herrenhause abhängen. Wenn dasselbe die noch rückständigen Gesetzentwürfe unverzüglich und ohne Veränderungen annimmt, kann der Landtag schon am Sonnabend geschlossen werden. Es wird sich namentlich um das Kreissteuergesetz handeln, welches, wie es heißt, vom Herrenhause erst noch in eine Commission verwiesen werden soll. In diesem Fall würde wohl der Schluß erst Anfang nächster Woche erfolgen können.

Aus der Rede des Abgeordneten Miquel in der Reichstagsitzung vom 11. ds. seien folgende Stellen des Wäheren mitgetheilt:

Herr Richter hat bei einer andern Gelegenheit den mir sehr auffälligen Satz ausgesprochen, daß er der Meinung wäre, wenn der Branntweintheurer würde, so würden die unteren Volksklassen nicht sparen am Branntwein, sondern an andern Nahrungsmitteln. Das wäre ein sehr bedenkliches Zeugnis für unsere unteren Volksklassen. Ich glaube daran nach meinen Erfahrungen auch nicht entfernt; ich glaube nicht, daß unsere unteren Volksklassen schlechter in dieser Beziehung und unwirtschaftlicher sind, als die unteren Klassen beispielsweise in Elsaß-Lothringen. Nun möchte ich den Abgeordneten Richter, der so großes Gewicht auf die Statistik legt, bitten, sich mal die genaue und absolut zuverlässige Statistik des Branntweinconsums in den großen Städten von Elsaß-Lothringen anzusehen. Er wird dann finden, daß wir der Bevölkerung, indem wir die in Frankreich geltende Steuer von 162 Mark pro Hektoliter einschließlich der Accise plötzlich auf 16 Mark heruntersetzen, ein sehr schlechtes Geschenk gemacht haben. Denn der Consum hat sich in einzelnen Städten in einer Zeit von zwei Jahren infolge dessen vervierfacht. (Hört, hört!) Es ist eine Branntweinpest in dies Land gekommen, welches früher nicht daran dachte. Nun, nachdem die Städte das bemerkt und, um diesem für die Bevölkerung gefährlichen und verderblichen Uebel entgegenzutreten, ankündigen, die Accise zu erhöhen, hat der Consum langsam und stetig abgenommen. Die Statistik wird Herr Grad Herrn Richter gern überreichen. Freilich ist der Consum viel langsamer heruntergegangen, als er gestiegen ist. Denn wer leidet einmal sich an das Branntweineinfahren gewöhnt hat, der entweicht sich dieselben nicht so leicht wieder. (Sehr richtig!) M. S.! Es ist davon gesprochen, ob denn nicht die Consumsteuer von 50-70 Mark zu hoch sei. Wenn ich erwäge, daß wir bisher im Steuergebiete ein Ertragnis von 162 Mark pro Kopf hatten vom Branntwein, Frankreich aber 6 fr (Hört, hört! rechts), Rußland 10 fr, England 20 Millionen Pfund Sterling oder 10 M. pro Kopf, Amerika 5-6 M. oder 77 Millionen Dollars, so kann ich unmöglich prima vista daran glauben, daß wenn wir 100 Millionen mehr erhöhen, noch nicht die Hälfte von diesen Beträgen der andern Staaten, daß wir damit etwas Unerträgliches für unsere Bevölkerung thun würden. (Sehr richtig! rechts.) Auf den Hektoliter Alkohol kommen durchschnittlich im Reichssteuergebiet 16 M., in Frankreich 125, England 360, in Rußland 131, in Belgien 89, in den Niederlanden 201, in Schweden 86, in Italien 129 und in Amerika 159 M. Ich glaube daher, anglick brauchen wir in dieser Beziehung nicht zu sein, daß wir hier das Gute etwas zu viel thäten. Die Verbesserung der notwendigen Lebensmittel ist — (Zuruf links: Das habe ich auch nicht gesagt!) Ich habe, da ich mich Jahrzehnte hindurch mit dieser Frage, die ich für eine der wichtigsten der ethischen und socialen Fragen der Gegenwart halte, beschäftigt habe, in dieser Beziehung fast alles gelesen, was ich an medicinischen Autoritäten darüber finden konnte, und da ich immer das Volk und seine Wohlfahrt beachtet habe, persönlich die Ueberzeugung gewonnen, daß in seiner Lebenslage, bei seiner Arbeit, in seinem Klima der Schnaps eine Nothwendigkeit ist. Aber ich will gar nicht so weit gehen, ich will zugeben, daß namentlich, wo kein Erbschnitt ist, wo der Kaffee fehlt, wo in Massen gearbeitet wird, wo in humaner Weise die Arbeitgeber, sowohl das Reich als die Staaten, als die Gemeinden, als die Privat-arbeitgeber ihre Pflicht und Schuldigkeit nicht thun, dem armen Manne den Kaffee bereit zu stellen, daß da allerdings für ihn nichts weiter übrig bleibt, als den Schnaps zu trinken. Einer gewissen Anregung bedarf der Mensch in solchen Tagen. Wenn me ich aber, wer weiß nicht, wie der Schnaps durch alle diese Zwischenhändler vertheuert wird? Der Schnaps, mächtig getrunken, wird so wenig vertheuert werden, daß es der arme Mann sehr wenig fühlen wird, aber was wohl vermindert werden wird, das ist das Uebermaß des Genusses. Im Genussmittel wird zuerst gepart und muß zuerst gepart werden, wenn sie vertheuert werden, und das lehrt uns auch das Beispiel nicht bloß von Elsaß-Lothringen, welches ich Ihnen vorgetragen habe, sondern das Beispiel aller Staaten. Woher ist es denn gekommen, daß, während man noch in Norwegen vor 20 Jahren 16 Liter pro Kopf rechnete, heute der Consum dort auf höchstens 5 Liter gesunken ist? (Zuruf links: Mäßigkeitssocietät!) Durch staatliche Maßregeln in der scharften und scharfsten Art. Woher es denn gekommen ist, daß gerade in den freiesten Staaten am aller-rücksichtslosesten gegen die Branntweinsteuer vorgegangen wird. Jetzt frage ich: ist hier nicht wenigstens ein Damm aufgerichtet, um unter Volk von der Branntweinpest mehr und mehr zu befreien? Gerade die arbeitenden Klassen, die intelligentesten und verständigsten Führer der arbeitenden Klassen, haben sich in Schweden und Norwegen und in einem großen Theile der amerikanischen Staaten an die Spitze dieser Bewegung gestellt; ich habe mich sehr gefreut, daß der Herr Abgeordnete Haneler es auch selbst mit Rücksicht auf die Gefahren des Uebergenusses von Branntwein für unbedingt gehalten hat, wenn etwas Wasser in den Branntwein gegossen würde. Darin bin ich ihm einverstanden, daß durch die Erhöhung des Branntweinpreises infolge der Besteuerung, d. h. also durch die Erhöhung der Produktionskosten die Gefahr einer Fälschung wird, und daher bin ich auch meinerseits entschlossen, mich nicht verführen zu lassen in Beziehung auf die Rectification wenigstens des Kartoffelalkohols, auf ein für die Zukunft in Aussicht gestelltes Gesetz aus dem Gebiete des Nahrungsmittelwesens, sondern ich will Garantien in dieser Beziehung schon in diesem Gesetz haben (sehr richtig! rechts), und ich glaube, es wird auch nicht schwer sein, solche Garantien zu finden. (Bravo! rechts.) Wenn es uns gelingt, auf der einen Seite den doch so gesundheitsnachtheiligen Zuckel zu beseitigen und einen gereinigten Branntwein ausschließlich unsern arbeitenden Klassen vorzusetzen, wenn es uns gelingt, den Uebergenuß, das massenhafte Trinken, die Trunksucht nur procentweise in unserer Bevölkerung zu vermindern, so halte ich schon allein dadurch dieses Gesetz für ein nützliches und segensreiches. (Bravo! rechts.) Wer die sittliche und physische Verminderung durch den Zuckel, die Zerstörung der Familien, die Störung des Familienfriedens, die Vernichtung einer verständigen Kindererziehung, die Demoralisation der Masse auch in unserer Volksbeobachtung hat, der wird sagen: lieber am Nothwendigen etwas weniger, um alles in der Welt nicht zu viel; der wird anerkennen, daß, wenn es ein Uebel wäre, selbst den notwendigen Branntwein gemäß zu verringern, es doch ein Gewinn wäre, wenn der übermäßige Genuß in einer größeren Masse eingeschränkt würde. (Sehr richtig! rechts.)

Vermischtes.

— Dillenburg, 10. Mai. (Fortsetzung) Die Einweihung und Uebergabe des Fortbentuals, sowie die Fortverammlung findet nicht, wie irrthümlich mitgetheilt, am 19., 20. und 21. Juli, sondern am 19., 20. und 21. Juni statt.

avor, die Steuer-
mit Verdrüß,
ht zu reformieren,
rgl. Er meinte
Gebäudesteuer
m der direkten
ch mit dem An-
der ver-
beigeförderung
hang stehende
erde er niemals
ollpolitik
hl die motivirte
trags stiehe das
selben sei zu un-
bzüge dar, nach
den Steuern vor-
der Abga-
steuerdirectors
esordnung gegen
gen: Petitionen,
zur Bauprüfung,
eute den Vertrag
nachtragsetat an.
der Arbeiten
rückständigen Ge-
nimmt, kann der
wird sich nament-
ie heist, vom
werden soll. Zu
nächster Woche er-
quell in der
des Näscher

zeit den mit sehr
wäre, wenn der
Bolskassen nicht
ngsmitteln. Das
ern Volkskassen,
cht entfernt; ich
ter in dieser Be-
lassen beispiele
ordneten Richter,
en, sich mal die
unterschieds
sehen. Er wird
die in Frankfurt
lich der Aelste
ches Geseid ge-
nen Städten in
ht. (Hort, Hort!)
r, welches früher
bemerken und
überdies den Uebel
hat der Conium
wird Herr Grad
ndum viel lang-
er, wer leider ein-
er entworfen sich
h. Es ist davon
von 50-70 Mark
um Steuerentbe-
um Braunkohle,
10 kr. England
d, Amerika 5-6
glic prima vista
er erhöhen, noch
Staaten, daß wir
g thun würden.
kommen durch-
ch 125, England
erländen 201, in
M. Ich glaube
nicht zu sein, daß
uerung der not-
he ich auch nicht
mit dieser Frage,
socialen Fragen
ziehung fast alles
er finden konnte.
er beachtet habe,
einer Lebenslage,
e Notwendigkeit
ill gegeben, daß
ee liegt, wo in
die Arbeitgeber,
n, als die Privat-
um, dem armen
es für ihn nichts
einer gewissen
meine ich aber,
Zwischenhändler
t, wird zu wenig
eng fühlen wird.
as Uebelmaß des
und muß zuerst
as lehrt uns auch
welches ich Ihnen
nen. Woher ist es
en vor 20 Jahren
auf höchstens 5
ine!) Durch Staat-
A. Woher es
Staaten am aller-
angen wird. Jetzt
erleicht, um un-
befreien? Gerade
ständigen Führer
id Norwegen und
en an die Spitze
at, daß der Herr
auf die Gefahren
lich gehalten hat,
ünde. Darin bin
des Braunkohle-
e Erhöhung der
st, und daher bin
osten zu lassen in
ortsteuereisen, auf
f dem Gebiete des
en in dieser Be-
rechts), und ich
ntiken zu finden.
einen Seite den
m und einen ge-
nden Klassen vor-
das massenhafte
erer Braunkohle-
es Geseh für ein
die fittliche und
ng der Familien,
ener veränderten
in unserem Volke
wendigen etwas
wird anerkennen,
enen Braunkohle-
nenn der über-
nt würde. (Sehr

mmung und
des Fortbestands,
imlich mitgeteilt,
21. Juni statt.

— Arnsberg, 6. Mai. (Gewitterschaden.) Die Gewitter am Montag haben weiter hinauf in Euerlande unbeschreiblichen Schaden angerichtet. Besonders schwer sind, laut der „Westf. Ztg.“, die Ortschaften Schlipprath, Rüdelheim, Bremeis, Reite, Dorlar, das ganze Zippetal, ferner Landenberg, Nieder- und Oberhennoborn, Sogtrow, Karbach und Oerrarbach und Frieslinghausen durch Verfliegen der Felder heimgesucht worden. Zum großen Theil sind Neusaaten notwendig, und wäre dies noch zu vermerken, wenn nur der von den Bergen herabgeschleppte Boden noch vorhanden wäre. Dieser aber ist theils weggespült und nur der minderwerthige feine Kiebel liegt in den Thälern, von wo ihn nun der argegeschädigte Landmann mit Karren an die Berge zurückfahren muß, d. h. wenn er sein Feld wieder in einen kulturfähigen Zustand haben will. — In Medebach ist ein Mann vom Blitz erschlagen und in Hirschberg ein Haus infolge Blitzschlags eingestürzt. Stellenweise war der Regen mit sehr starkem Hagel vermischt, so z. B. in Winterberg, wo er am anderen Morgen noch handhoch gelegen hatte. Aus dem Vergleich kommen ähnliche Beobachtungen über die letzten Gewitter. — Gagen, 9. Mai. (Unglücksfall.) Heute Abend ist eine hiesige Beamtenfamilie in große Betrübnis verkehrt worden. Einer ihrer Söhne, Sekundaner, soll mit dem geladenen Jagdgewehr des Vaters gespielt haben. Plötzlich ging das Gewehr los und traf der Schuß den jungen Mann so unglücklich in die Herzgegend, daß nach wenigen Sekunden der Tod eintrat. Ob nun der Verunglückte Kenntnis davon hatte, daß das Gewehr geladen war, konnte laut der Varmer Zeitung, bei der furchterlichen Aufregung der Familie nicht festgestellt werden. — Kassel, 9. Mai. (Acht Selbstmorde) haben wir hier im Laufe einer Woche zu verzeichnen, gewiß ein trauriges Bild in einer Stadt von nur 64 000 Einwohnern. In dieser Beziehung sind wir sicher der deutschen Reichshauptstadt im Verhältnis über. Hoffentlich ist und bleibt diese Zahl eine Ausnahmefälle. — Frankfurt a. M., 8. Mai. (Wertwürdige Sparbüchse.) In einem hiesigen Herrschaftshaus starb ein alter, un- uertheilbarer Diener, der 27 Jahre im Hause gewesen war. In seinem Nachlaß fand sich ein Testament vor, in welchem er seinen Schwestern, einem Studenten der Theologie, zum Erben einsetzte. Der Erbe inspizierte den Nachlaß, bestehend aus der Mobiliareinrichtung zweier Zimmer und einer kleinen, meist religiöse Schriften umfassenden Bibliothek. Dann ließ er einen Erdböcher kommen, welchem er die Sachen en bloc anbot. Der Erdböcher wollte sich dieselben aber einzeln genauer ansehen. Bei der näheren Beschichtigung wurden nun in einem alten Leinwand 30 Frankfurter Bankcheine, 30 Pfänzig- und 18 Pfänzigmarkcheine gefunden. Nach dieser Entdeckung ging der Erbe natürlich noch viel gründlicher zu Werke, als der Handelsmann. So wurden in einer alten Bibel noch 9 Tausendmark-, 2 Pfänzigmark- und 30 Pfänzigmarkcheine gefunden. Die anfangs mit geringfährlicher Behandlung behandelte Bibliothek hatte nun plötzlich einen hohen Werth bekommen. Der Erbe gab von den Büchern gar nichts her, und was von dem Mobiliar bereits verkauft war, erstand er gegen Entschädigung zurück. — Frankfurt a. M. (Anarchisten.) Anfangs 1887 wurde der in Bodenheim bei Frankfurt am Main wohnende Anarchist Gomardi verhaftet. Dieser Verhaftung folgten, wie der Berliner Post berichtet wird, weitere, und bis heute sind 11 Anarchisten im Klappfellergefangnis. Es soll sich dabei nicht nur um das Dynamitalent auf dem Gieseler-Hof, sondern auch um die Ermordung des Polizeiraths Dr. Rumpff handeln. Alle diejenigen, welche bei dem ersten Leipziger Hochverrathssprozeß (es handelte sich damals um ein auf Polizeirath Rumpff bezichtigtes Schwefeläurentatent, Geheimbündel u. s. w.) eine Rolle spielten, seien bereits als Jungen vernommen. — Gieselerhof, 2. Mai. (Neuer Abortreinigungsapparat.) Der „Tägliche Anzeiger“ berichtet über eine am Mittwoch Nachmittag im Viehhofe vor der städtischen Baucommision mit einem neuen Abortreinigungsapparat (System Engelbert Gieseler) veranstaltete Probe. Wie die städtischen Verwaltungen schon länger bestrebt sind, für die Reinhaltung der Städte alles Mögliche anzubringen, ebenso ist die Technik schon seit geraumer Zeit damit beschäftigt, Apparate herzustellen, die das Wegschaffen der menschlichen Excremente auf eine möglichst geruchlose und rasche Weise ohne jede Belästigung des Publikums ermöglichen. Namentlich gebühren dazu fahrbare Dampfesseln, die durch gleichzeitig mitgeführte Dampfdruckpumpen einen Transporteffekt liefern und vermehrt dieser Luftleere die Excremente in diese Kessel heben. Solche Apparate sind nun aber dem allgemeinen Verstande hinderlich, namentlich in einer Stadt, die viele bergige und enge Straßen hat. Nachdem Herr Engelbert Gieseler am Mittwoch auf dem Viehhofe zunächst eine Abortreinigung durch das letzterwähnte Verfahren hatte vorführen lassen, führte derselbe seine Erfindung (selbstthätiges Vacuumapparat) vor. Hierbei wird das Karmrad zum Betriebe einer Luftpumpe benutzt. Während die Karmre bzw. der Transporteffekt leer zur Abortgrube fuhr, machte die von dem Karmrad getriebene Luftpumpe den Kessel luftleer, wobei die ausgetretenen Gase in chemisch-präparirter Kohle geruchlos verbrannt wurden. An der Grube angekommen, war in fünf Minuten der große Transporteffekt (Inhalt 1800 Liter) ohne jeden Geruch zu verbreiten, gefüllt, so daß also jedes längere Verweilen von Maschinen, Pumpen u. s. w. auf den Straßen hierbei absolut ausgeschlossen ist. Die Karmre bzw. der Kessel fährt luftleer an und ist in fünf Minuten gefüllt. Die hieraus in hygienischer und ökonomischer Beziehung resultierenden Vortheile liegen auf der Hand, und es unterliegen denn auch die Commission und die zahlreich anwesenden Deputationen anderer Städte nicht, ihre Zustimmung mit den Leistungen und Annehmlichkeiten dieses Systems auszusprechen. — (Selbstkreuzigung.) Aus Obercauten wird eine schauerhafte That religiöser Wahnsinns gemeldet, welche ein Bewohner des Dorfes Preß bei Gießen, ein schon älterer wohlhabender Oekonom, an sich selbst verübt hat. Derselbe hat sich nämlich buchstäblich selbst gekreuzigt. Auf dem gekreuzigten Kreuze nagelte er sich zunächst beide Hände übereinander mit einem langen verrosteten Nagel fest an, dann noch mit einer besonders dazu hergerichteten Klammer auch die linke Hand. So fanden ihn die Seinen. Religiöser Wahn war es, der den Mann selber einmal im Jrenbau Gesehen zu seinem Entschlusse gebracht hat. Die fast unaussprechliche Blutrührung trat ein und endete am 5. Mai das Leben des Unglücklichen. — Schweinfurt. (Ein weißer Rath.) Der jüngst verstorbene Amtsdienier in Reinstadt stand, wie die „R. N.“ berichten, bei den Bauern seines Bezirkes in hohem Ansehen. In schwierigen Fällen holten sie sogar Rath bei ihm. Kein Wunder, daß er auch ein vorzüglicher Schiedsrichter und Vermittler war und als solcher manchen Handelsschlichter von weitausläufigen Prozessen abhielt und damit seiner Behörde manches Stück Arbeit ersparte. Eines Tages kommt nach einer Schlägerei gelegentlich der Kirchweih in dem nahen A. ein Messerhieb mit verbundenem Kopf und blutigen Gesicht, um wegen „Körperverletzung“ bei Gericht Klage zu erheben. Der Amtsdienier, der seinen Mann kannte, sagte kurz: „Was, Körperverletzung? Du kannst nicht wegen Körperverletzung klagen, der Kopf gehört nicht zum Körper. So lange überhaupt kein „edler Theil“ verletzt ist, kannst Du nichts ausrichten.“ Und höchst befriedigt ob dieser Gesehensaufassung trug der Kaufbold die verdientes Prigel nach Haus, ohne Klage zu erheben. — Wien. (Geistige Sagenwelt.) In der Schlachtfelds Menagerie im Prater spielte sich am 1. d. M. eine Scene ab, die leicht blutig hätte verlaufen können. Der Thierbändler Bettini hatte die Pro- duktion mit den drei Löwen beendet und es sollte der dreifache Reusgänger seine Kunststücke zeigen, als durch Unvorsichtigkeit eines Menageriebenedicters anfaßt des dreifachen ein noch wilder Tiger in den Käfig, wo sich der Thierbändler befand, eingelassen wurde. Die Bestie war des Mannes kaum ansichtig geworden, als sie mit furchtbarem Gebrüll auf ihn losstürzte. Bettini verließ aber die Käfigthür nicht, er verkehrte dem Thiere zu furchtbaren Schlägen über die Schnauze und schrie den Wägen zu: „Das ist der un- rechte Tiger! Hinein mit ihm!“ Die Diener eilten mit Eisenstangen herbei und trieben das Thier wieder in seinen Käfig zurück. — (Spielen wir Philisten!) Aus Meßina wird der „A. Z.“ geschrieben: „Achille Predazzi, ein Knabe von 10 Jahren, hatte hinter einer Mauer eine Dynamitpatrone gefunden, welche, wie er weiß, dort hingelangt war. Seines Fundes froh, steckte er ihn in die Tasche und ging damit auf den Spielplatz, wo sich der sonderbare Fund seines Kameraden zeigte. Einer derselben, der Sohn eines Minenarbeiters, erkannte sofort, daß es sich um eine jener Patronen handle, nach deren Besitze er sich so oft schon gesehnt, und erklärte den froh aufstrebenden Geiseln, daß sie nun ein prächtiges Spiel spielen könnten. Kurze Auseinandersetzungen, die den Jaren, die Philisten und die Polizisten zu wählen, und das Spiel begann. Der „Zar“ ging im Vollbewußtsein seiner Würde stolz seines Weges, zwei „Philisten“ traten ihm entgegen und warfen ihm die Dynamitpatrone vor die Füße. Ein furchtbarer Krach und zuckend lag der Knabe mit zerfetzten Gliedern in seinem

Blute. Das Attentat war ein allzu gut gelungenes. Das Opfer dieses Spieles ist nach zwölfstündigem Todeskampfe seinen Qualen erlegen.“ — New-Orleans, 8. Mai. (Getrunken.) Während eine Anzahl Negerfinder heute nach baptistischer Weise im Flusse getauft wurden, führte ein Geländer an der Werfte, wo die Frier Rattfand, ein und mehrere 100 Personen fielen ins Wasser. 10 Personen, meistens Kinder, ertranken. — Locales von Sieg und Lahn. — Siegen, 13. Mai. (Ein entsetzlicher Unglücksfall) ereignete sich in vorverwöhener Nacht, resp. in den ersten Frühstunden des gestrigen Tages auf hiesigem Bahnhof. Wir hören darüber Folgendes. Es war nach 1 Uhr, als der Wiegemeister P. Hilipp Hoffmann in dienstlicher Angelegenheit an einen Güterzug herantrat, ohne wohl das Rangiren anderer Wagen bemerkt zu haben, daß sich eben ganz in der Nähe vollzog. So konnte sich denn das Schreckliche ereignen, daß beim Zurücktreten über die Schienen der schon lange im Dienst befindliche, pflichttreue Beamte zunächst unter einen fahrenden leeren Wagen gerieth, mit dem ein beladener folgte. Die Stelle des Unglücks war eine solche, wo mehrere Weichen in Herzkorn zusammenstießen, die Zermalmung der mittleren Körperpartie des Unglücklichen dadurch eine vollständige Rettung unmöglich. Dem ersten martertschütternden Schrei folgte schon bald der Tod, der in diesem Fall willkommene. Die Leiche wurde zur Leichenhalle des städtischen Friedhofs gebracht. Herr Hoffmann war Invalide vom Feldzuge 1870/71 her, und bewohnte ein eigenes Haus in der Aufröhe, in Nähe der Bahn; er hinterläßt eine Wittve mit acht Kindern, wovon, wie wir hören, das Älteste erst 16 Jahre zählt. Das Entgehen, die Trauer der Familie, welche so jäh den Gatten und Vater verlor, würde man vergebens zu schildern versuchen. — Siegen, 13. Mai. (Theater.) Nach einjähriger Pause — oder eigentlich nach zwei jähriger, denn der vorige Sommer ist besser als der Erinnerung zu streichen — werden die Theaterfreunde Siegens wieder einmal eine Theaterreise haben und diesmal, da solche durch Herrn Direktor Hanfing, der hier noch im besten An- denken steht, arrangirt wird, dieselbe mit Vergnügen begrüßen. Wie wir erfahren, verfügt Herr Hanfing auch in diesem Jahre wieder über eine vorzügliche Gesellschaft und wird die hervorragendsten Operetten- und Lustspiel-Novitäten zur Auführung bringen; u. A. Zigeunerbaron, Don Cesar, Gasparone, Farinelli, Ein Tropfen Gift, Goldfische, Walzerkönig, Fedora, Papagena, Verbrannte, Deficit und andere mehr. Das Theater ist von Herrn Geffert vollständig neu erbaut, die Bühne ganz zeitgemäß eingerichtet und mit neuen schönen Decorationen versehen. Wir dürfen nach alledem einer in jeder Beziehung guten Theaterreise entgegensehen. — R. Kreuzthal, 11. Mai. (Rektoratschule.) Für die Frier ihres Blattes dürfte es nicht uninteressant sein zu er- fahren, daß die Rektoratschule, welche früher längere Jahre in Gießen bestanden hat und an welcher zeitweise recht tüchtige Kräfte gewirkt haben, vor zwei Jahren nach Kreuzthal verlegt worden ist. Diese Wahl eines günstiger gelegenen Punktes, welche mit der Errichtung der Bahnstrecke Kreuzthal - Hilsenbach zu- sammenfiel, hatte eine erfreuliche Zunahme der Frequenz, auch von auswärtiger her, zur Folge. Die Anzahl ist in den beiden ver- flossenen Jahren von durchschnittlich mehr als dreißig Schülern be- steht worden; Mädchen wurden principiell nicht aufgenommen. Von den Schülern, die zu Ostern d. Z. die Schule verließen, gingen verschiedene zum Gymnasium resp. Realgymnasium über. Ein Schüler, der von einer Elementarschule kommend, die hiesige Lehranstalt nur zwei Jahre besucht hatte, wurde in die Untercuria des Real- gymnasiums zu Siegen aufgenommen; ein anderer, der von der Untercuria eines auswärtigen Gymnasiums herüber kam, erreichte nach einjährigem Besuch der Schule die Untercuria des Gymnasiums zu Aachen; ein dritter kam nach der Obercuria des Gymnasiums zu Marburg; noch zwei andere gingen in die Untercuria des Real- gymnasiums zu Siegen über. Die Leistungen der Schule können mithin als befriedigende bezeichnet werden. — Hilsenbach, 11. Mai. (Zur Verichtigung.) In dem Festbericht über die Jubiläumssfeier in Hilsenbach in Nr. 54 des Blattes findet sich eine Angabe, zu deren Verichtigung wir uns ver- pflichtet halten. Es heißt da: „eine Extranummer war das Pflanzen einer Linde, genannt die Solmslinde, welchen Namen man dem Baum wohl gegeben hat, um die Verdienste des alten Herrn Rath Solms um die Stadt zu würdigen.“ So sehr nun auch die Verdienste des genannten Herrn in unserer Stadt anerkannt und gewürdigt werden, so ist diese Linde doch nicht zu seinen Ehren, sondern lediglich zum Andenken an die Jubiläumssfeier gepflanzt worden. — Hilsenbach, 12. Mai. (Zum Festbericht.) Bezugnehmend auf den Artikel in Hilsenbach in Nr. 54 dieses Blattes, können wir nicht umhin, einige dort gemachte Angaben näher zu beleuchten. Nach einem lediglich schönen Festbericht folgt eine Reihe mehr oder weniger gefälliger Aeußerungen über den Bürger- und Gemeinfinn der Hilsenbacher. Der näheren Betrachtung der angeführten Gründe für das Festen dieses Bürgerfests kann man sich allerdings kaum der Beiseite erwehren. Der Verfasser lag in diesem Artikel mit anderen Worten: die gelammte Hilsenbacher Bürgerkraft be- steht (mit meiner Ausnahme) keine Spur von Bürgerfinn: 1) weil sie mir den Bahnhof nicht vor meine Hausthür oder besser vor meine Fabrik gelegt hat, 2) weil sie mir meinen Weg zur Gerberei und zu meinen Feldern nicht aus der Stadtkasse unterthalt und 3) weil mir die Heine Hausbergsgenossenschaft ihre Lohne nicht liefert. — Auf diese Punkte weiter einzugehen, halten wir für überflüssig. Die näheren Umstände bei der hiesigen Bahnhofsanlage sind seinerzeit von berufener Hand in diesem Blatte klar und sachlich ge- schildert worden und würde der Verfasser des obigen Artikels je- denfalls selbst mehr Bürgerfinn an den Tag legen, wenn er seine An- gelegenheiten über dieses Thema endlich einmal einstellen und seine Son- derinteressen aus dem Spiele lassen wollte. Weßhalb der Verfasser über die Wegeangelegenheit nicht besser unterrichtet ist, ist uns nicht bekannt; wahrscheinlich ist er bei den Stadtverordneten-Sitzungen, wo viele verhandelt wurde, zu spät gekommen. Und was schließlich die Lohne der Heine Hausbergsgenossenschaft betrifft, so kann er doch nicht gut verlangen, daß diese ihm ihre Lohne womöglich 50 Pfg. billiger liefert als einem Andern. Wodurch aber behauptet der Ver- fasser des oben angeführten Artikels seinen eigenen, nach seiner Meinung so stark ausgeübten Bürgerfinn? Er ist aufs Eifrigste bemüht, seine Vaterstadt, die noch vor Kurzem an ihrem Unfugselste das Bild echt bürgerlichen Gemeinfinns bot, durch Berichte wie der in Rede stehende an den Pranger zu stellen, er scheint sich nicht, mit dem Tadel auch noch den Spott zu mischen. Aber damit nicht genug: er richtet seine Angriffe auch gegen einzelne Personen. Er legt der am 1. Mai gepflanzten Jubiläumslinde den Namen Solmslinde bei, obgleich es ihm wohl bekannt sein dürfte, daß der Baum diesen Namen nicht führt. Es schließt diese Bezeichnung nur eine Kränkung des alten Herrn Rath Solms in sich ein, der doch eine solche für seine vielfachen Verdienste um unsere Stadt sicher nicht verdient hat. — Ja wenn die Hilsenbacher Bürgerkraft in ihrer Mehrheit aus solchen so wenig Sozialpatriotismus zeigenden Gliedern bestände, und jedes derselben seinen Unmuth in ähnlichen Zeitungsartikeln auslassen wollte, dann wäre es um unser Vaterstädtchen traurig bestellt. Gott sei Dank liegt die Sache anders und wir können uns freudig dem Wunsch des Herrn Pastor Winterhager anschließen: Der Bürger- und Gemeinfinn Hilsenbachs möge fortbestehen zu allen Zeiten! — Vom Westermald, 10. Mai. (Festviehmarkt.) Ob- stbaumzucht, Weidenkultur.) Auf der Herbstversammlung des landwirthschaftlichen Vereins war der Antrag gestellt worden, der Verein möge dahin wirken, daß die Westermald Märkte noch um einige Festviehmärkte vermehrt und diese an die Orte an der neuen Eisenbahn gelegt würden, damit sich der Verkehr zwischen Producent und Konsument wesentlich erleichtere. Die eingelegte Kommission ist bei Beratung dieses Gegenstandes aber zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine Vermehrung der Märkte absolut überflüssig sei und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der Westermald schon zu viele Märkte befinde, meist gewohnheitsmäßig, um sich umzusetzen und sich — eins zu gönnen. Dagegen sei eine Verlegung der Märkte nach Zeit und Ort anzuführen. Auch dieses Projekt wurde auf der am Freitag zu Erbach stattgefundenen Hauptversammlung fallen gelassen, da vor- erst die weitere Entwicklung des Verkehrs nach Weiterausbau des Eisenbahnnetzes über den Westermald abzuwarten sei. Somit bleibt es vorläufig halt beim Alten. — Auch auf unsern Höhen steigert sich das Interesse an der Obstbaumzucht und es weckern die ver- schiedensten Korporationen in der Hebung derselben. Hauptächlich sieht man in der Jugend einen Hebel zur Förderung und läßt sich eine geeignete praktische Unterweisung durch die Herren Lehrer an- gelegen sein. Baumkulturreisenden besuchen die in allen Orten bestehen-

den Gemeindebaumschulen alljährlich zweimal und erstatten an die kgl. Landrathsämter Bericht über den Befund; auf Abtheilung der Mängel wird unnahehaftig gedrungen. In den meisten Fällen er- halten die Lehrer den vollen Ertrag aus den Baumschulen als An- erkennung ihrer Bemühungen. Dieser Tage bereiste der Herr Landes- baupinspector aus Wiesbaden in Begleitung eines namhaften Pomolo- gen die Westermald Märkte, um geeignete Stellen zur Anlage von Obstbäumen auszufinden. Wir sind überzeugt, daß durch dieses Vorgehen auch die Landwirthe zur vermehrten Anpflanzung und verbesserter Pflege der Obstbäume angepornt werden. — Die Weidenkultur gewinnt. Dank den thatkräftigen Bemühungen des Herrn Landraths Dr. zur Redden in Marienberg, stets an Ausdehnung. In den Orten, welche bereits Weidenanlagen haben, sind dieses Früh- jahr noch 4 weitere gekommen. Auf Kosten des Vereins ist in der Gemeinde Dellingen, wo die älteste und größte Kultur ist, im Monat März ein Kurjus im Flechten von gewöhnlichen Körben mit den der Schule entwachsenen jungen Weiden abgehalten worden, der schöne Resultate gehabt. Diese Kurje sollen fortgesetzt, vorläufig aber nur gewöhnliche Körbe angefertigt werden. Durch das Ziehen und Ver- werthen der Korbenweiden an Ort und Stelle verbleiben jährlich tausende Mark in der Gegend, die andernfalls hinauswandern. Daß die für Körbe hinauswandernden Gelder nicht niedrig zu veranschlagen sind, geht schon daraus hervor, daß nach glaubwürdigen Mittheilungen in Hachenburg allein im letzten Jahre 10 000 Stück Körbe eingeführt wurden. Den Korb zu 70 Pfg. gerechnet, macht das allein schon 700 000 Mark. — Aus Nassau, 10. Mai. (Lehrerüberfluß und Mangel.) Wie die Zeiten sich ändern! Vor 10-15 Jahren wollte Niemand mehr „Schullehrer“ werden. Da verdiente jeder Tagelöhner und Hand- werker mehr und war ein „freier“ Mann. Die Folge war, daß wegen Lehrermangel viele Schulstellen unbefüllt blieben und mitversen werden mußten. Auf dem an kleineren Orten reichen Westermald war damals selten ein Dorf, das seinen Lehrer für sich hatte, denn die Lehrer mußten an 2-4 Orten Unterricht erteilen. Und heute? Nicht nur, daß jedes Dorfchen seine Schule und seinen Lehrer hat — die jungen Herren Schulamtskandidaten müssen nach ihrem Abgang vom Seminar sogar 1/2 Jahr und länger in Wäters Koth gehen, d. h. auf Anstellung warten. — So ist es in der evangelischen Schul- welt. Bei den Katholiken — fehlt. Kaum sind die Seminarabgänger nach bestandener Prüfung entlassen, so sind sie auch schon angestellt. Uns sind Inspektionen bekannt, in denen gleichzeitig 9 Schulstellen unbefüllt sind. — Eingefandt. — Auf die Erwiderung in Nr. 54 der Sieg-Lahn-Zeitung auf das Eingefandt in Nr. 51 derselben Zeitung wird Folgendes erwidert: Es ist wohl jedem Siegerländer Industriellen bekannt, daß das Siegerland seine Erz-Preise nicht willkürlich bestimmen kann, sondern daß sich dieselben nach der allgemeinen Marktlage richten und vor allem die Concurrenz der spanischen Erze auszubalten haben. Es wäre Unfinn, eine Convention zu errichten, die bezwecken sollte, die Preise beliebig festzusetzen. Eine solche Convention ist ja unhaltbar und hat dies auch schon die Erfahrung gelehrt. Der Verfasser des „Eingefandt“ in Nr. 51 hat nur auf die Uneinigkeit und extremen Verhältnisse im Siegerlande hingewiesen; diese Verhältnisse bestehen nun einmal im Siegerlande und es ist unbedingt notwendig, daß sie beseitigt werden, und am leichtesten kann dies durch einen con- solidirten Betrieb geschehen. Sätten z. B. die hiesigen Industriellen zu Anfang dieses Jahres, wo das Geschäft ziemlich lebhaft war, zu den damals etablierten Preisen verkauft, so würden sie heute nicht nur notwendig haben, sich gegenständig zu unterbieten, was gar keinen Zweck hat, wenn der Bedarf gedeckt ist. Das Siegerland muß jetzt mehr wie früher mit seiner Concurrenz rechnen. Nur durch einen billigen und rationellen Betrieb wird die Industrie dem Siegerlande und den fleißigen und braven Arbeitern eine dauernde und lohnende Beschäftigung erhalten. Was durch eine gesunde Vereinigung erreicht wird, beweist z. B. das hiesige Spiegelisen-Industrie. So viel als bekannt, sind sämtliche Hütten mit demselben zufrieden und scheint daselbe auch bei den Abnehmern nicht so unbeliebt zu sein, wie der Verfasser in Nr. 54 glaubt, wohl mag es aber manchem Händler etwas unbedenklich im Magen liegen. — Personenstandsnotizen der Stadt Siegen. — Geborene. — Mai 5. Wilhelm Josef, S. d. Schlossers Herrn. Decker hier, kath. 5. Gertrud Maria Henriette, T. d. Schuhmachermeisters Ferdinand Fiedler hier, kath. 6. Susanne Mina Elisabeth, T. d. Fuhrmanns Adam Müller, Hammerhütte, ev. 6. Anna Theresia Johanna, T. d. verstorbenen Bergmanns Hermann Prinz hier, kath. 6. Carl Wilhelm Walthar, S. d. Kaufmanns Jean Gubinger, Sieghütte, ev. 11. Anna Elise, T. d. Hüttenarbeiters Herrn. Quandel hier, ev. 11. Juliane Josephine, T. d. Kesselschmieds Wilhelm Schiffer, Gahn, kath. 11. Elisabeth, T. d. Kaufmanns Coos, gen. Carl Geh hier, jüd. 12. Gustav, S. d. Schlossers Gustav Rohl hier, ev. — Verheirathete. — Mai 6. Schlosser Friedrich Engelbert Fuchs, mit Wittve August Hesse, Helene Catharine, geb. Achenbach hier, ev. 6. Kaufmann Wilhelm Henseler, mit Amalie Wilhelmine Victoria Buchholz hier, ev. 7. Fuhrmann Johann Heinrich Reuter hier, mit Elisabeth Schmidt zu Steinbach, ev. 7. Hülfsweidensteller Heinrich Gerhards, mit Maria Kölsch hier, kath. 10. Kaufmann Eduard Pfeiffer zu Berlin, mit Caroline Ma- thilde Margarethe Montanus hier, ev. 12. Bäcker Theodor Eduard Friedrich Heiser, mit Catharine Luise Friederike Scheerer hier, ev. — Gestorbene. — Mai 6. Schornsteinfegermeister Johann Eicon hier, 55 J., kath. — Aufgeborene. — Mai 7. Postbriefführer Friedrich Wilhelm Schmidt hier, mit Helene Schütz zu Wilsdorf. 7. Kaufmann Carl Wilhelm Heinrich Adolf Hahn hier, mit Caroline Henriette Born zu Rodenbach. 9. Hülfsarbeiter Friedrich Hertling zu Haardt, mit Elisabeth Pau- line Häbel zu Sieghütte. — Ziehung der 2. Classe 176. kgl. preuss. Lotterie. — Ziehung vom 10. Mai, Vormittags: 1 Gewinn von 5000 M. auf Nr. 7281. 4 Gewinne von 500 M. auf Nr. 61 180 90 640 127 320 180 021. 7 Gewinne von 300 M. auf Nr. 52 195 101 995 110 997 128 159 152 480 158 664 169 342. Nachmittags: 1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 122 525. 2 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 152 450 187 599. 1 Gewinn von 500 M. auf Nr. 13 652. 11 Ge- winne von 300 M. auf Nr. 18 821 21 921 43 687 86 424 89 678 90 788 114 790 140 826 157 399 169 547 170 228. — Schlussziehung vom 11. Mai: 1 Gewinn von 45 000 M. auf Nr. 60 877. 1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 137 734. 1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 120 009. 1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 88 499. 1 Gewinn von 5000 M. auf Nr. 185 334. 2 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 88 392 164 507. 10 Gewinne von 300 M. auf Nr. 6641 13 201 30 849 44 734 55 424 93 751 113 197 123 551 127 553 139 992. — Siegen, 13. Mai. Die Londoner Notierungen betragen am 11. Mai: Kupfer, Chilibarren 39 L. 5 S. — D.; Blei, englisches 12 L. 5 S., spanisches 12 L. — S. — D.; Zink, spezielle Marken 14 L. 5 S., gewöhnliche 14 L. 7 S. 6 D.; Silberbarren 43 3/4 Pence. — Blei flau, dagegen Zink fest. — Siegen, 13. Mai. Die Londoner Notierungen betragen am 12. Mai: Kupfer, Chilibarren 39 L. 6 S. 3 D.; Blei, englisches 12 L. 5 S., spanisches 12 L. — S. — D.; Zink, spezielle Marken 14 L. 7 S. 6 D., ge- wöhnliche 14 L. 8 S. — D.; Silberbarren 43 3/4 Pence. — Breslau, 12. Mai. Zint, schlesische Vereinsmarke 13,95 Mt., Goblun- marke 14 Mt. bez. ist. — Sessen-Raff auf die 46 St. Rentenbriefe. Die nächste Ziehung findet Mitte Mai statt. Gegen den Coursverlust von ca. 4 1/2 Pct. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französischer Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 8 Pfennigen pro 100 Mark.

Siegen,
Marburgerstrasse 26.

M. Neff Nachfolge

Siegen,
Marburgerstrasse 26.

empfehlte sämtliche Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommer-Saison:

Regen- u. Promenadenmäntel, Jacken, Mantelets, Kleider- u. Besatzstoffe,
Kattune, Sonnenschirme, Handschuhe, Damenröcke, Tricottailen etc.

Schnellste und beste Anfertigung von Costümen und Mänteln.

3. Abonnements-Concert des Siegener Musik-Vereins

am Sonntag den 15. cr., Abends 8 Uhr,
im großen Saale der Gesellschaft Erholung.

Direktion: Herr Musikdirector H. Hofmann.

Solisten: Frau E. Hungen, Concertsängerin aus Köln (Sopran),
Herr Georg Ritter, Opernsänger am Stadttheater in
Köln (Tenor),
Herr Ernst Hungen, Concertsänger aus Köln (Bass).

Begleitung: Herr Pianist Markus aus Siegen.

Programm:

1. Theil.

Die Kreuzfahrer.

Oratorium in 3 Abtheilungen für gemischten Chor und Soli von Niels W. Gade.

2. Theil.

Bass-Solo: »Archibald Douglas«, Ballade von G. Edie.

Tenor-Solo: »Kohengrin's Abschied«, von R. Wagner.

Sopran-Solo: a) »Oh, laß dich halten«, von A. Jensen.

b) »Widmung«, von Schumann.

Karten à M. 1,75 sind von Freitag ab bis Sonntag Abend 6 Uhr in
den Buchhandlungen der Herren H. Wille und S. Montanus, sowie bei den
Herren Kassellanten der Bürgergesellschaft und der Gesellschaft Erholung zu haben;
Schülerkarten à 75 Pf. nur beim Kassellan des Realgymnasiums. — Kassenpreis:
M. 2,00; Festbillet à 20 Pf.

Jedermann hat Zutritt.

Der Vorstand.

Sonntag den 15. Mai 1887, Abends 8 Uhr,
im großen Saale der Bürgergesellschaft,

Fahnenweihe und Stiftungsfest

des
Gesang-Vereins Sängerkreis in Siegen,

unter gütlicher Mitwirkung des

Siegener Männer-Gesang-Vereins

und der zu dem Feste engagierten

●●● Siegener Musikkapelle. ●●●

Direction: Paul Reim.

Programm:

I.

1. Krönungsmarsch a. d. Oper »Der Prophet« Meyerbeer.
2. Begrüßung.
3. Enthüllung und Uebergabe der Fahne durch die Damen. — Prolog.
4. a) Weiberode. — Weibselied »Zur Fahnenweihe« F. Abt.
b) Dank an die Damen.
5. a) Ansprache eines Vorstands-Mitgliedes des Siegener Männer-Gesang-Vereins.
b) Sonntag auf dem Weere, (Siegener Männer-Ges.-Verein) Heinz.
6. Weihe des Gesanges, (Sängerkreis) W. A. Mozart.

II.

1. Ouverture zur Oper »Zampa« Herold.
2. Abendfeier, (Sängerkreis) L. Riebe.
3. Im Kreis zum grünen Kranz, (Männer-Gesang-Verein) G. Zöllner.
4. Unter dem Lindenbaum, (Sängerkreis) W. Sturm.
5. Die Fahne von Dijon, Gedicht von Jul. Wolf.
6. Das beherzte Schaherl, (Doppelquartett vom Sängerkreis) H. Pfeil.
7. Erinnerung an Rich. Wagners Tannhäuser.
8. Infanterie- und Cavallerie-Marsch, (Sängerkreis) Fr. Muntz.
9. Fränkische, der Maifeldhändler, (Charakteristische Solofolien) G. Rabe.
10. Sängermarsch, (Männer-Gesang-Verein) F. Otto.
11. Futurist-Quintett Heinz.
12. Singvögelchen, Lieberlingspiel G. Jacobson.

III.

BALL.

Karten zu 1 M. für Herren, 75 Pf. für Damen, sowie Programme mit Lieder-
text à 10 Pf. sind vorher zu haben in der Erholung und Bürger-Gesellschaft, den
Buchhandlungen der Herren Wille und Montanus, bei Herrn Friseur Schmidt,
Modelfabrikant Carl Hees, Sieghütte, sowie Herrmann & Flug zu Haardt.
Kassenpreis für Herren 1 M. 25 Pf., für Damen 1 Mark.

Der Vorstand.

Das Fest-Comitee.

J. G. Reichwald, Siegen.

Markt 44

empfehlte zu äußerst billigen Preisen:

Träger- und -Eisen

in allen Profilen und Längen, gußeiserne Säulen, Fenster,
Schornsteinschieber, Rohrfutter, Dachpappe, Asphalt
und sonstige Gegenstände zu Bauzwecken, ferner: Pumpen,
Weiröhren, guß- und schmiedeeiserne Röhren, Gerde,
Ofen und Kochgeschirre aller Art etc.

Sämtliche Waaren liefern in Siegen und Umgebung franco Baustelle

2 Wohnungen zu vermieten, eine bessere
und eine geringere, von je 2 bis 3
Zimmern.
Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

2 Schlossergesellen, welche selbstständig
arbeiten können, erhalten dauernde Arbeit
bei
Wilo. Jauz,
Coblenzstraße 1000.

Umhänge, Jaquetts, Sonnenschirme, Regenmäntel

empfehle in neuer und schöner Auswahl.

Eberhard Wurm.

Die städtische Gasanstalt in Siegen

Liefert Gasbeleuchtungs-Gegenstände aller Art, als: Kronen, Wand- und Hänge-
leuchter, Brenner, Schirme, Schalen, Cylinder, Röhren, Verbindungs-
stücke etc. zu billigen Preisen.

Neue Gasleitungen, sowie Veränderungen und Reparaturen werden
in kürzester Zeit solid und zweckentsprechend ausgeführt und die weitgehendste Garantie
übernommen. Preislisten und Musterbücher stehen zur Verfügung.

Ausverkauf.

Meine noch vorräthigen

Manufactur-Waaren

verkaufe ich in thunlichst kurzer Frist zum
und unter Selbstkostenpreis.

Robert Ax.

ff. trockene Sinterschinken, Lachs- und Kollschinken, rohen u. gekochten Schinken

stets im Anschnitt,
empfiehlt in bekannter Güte

Kölnstr. H. Vollmer.

Das Feinste in Cervelat, Block und trockener Metz-Wurst

empfiehlt

H. Vollmer,

Kölnstr.

Das älteste und größte Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona
verkauft zollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pfund) gute neue
Bettfedern für 60 Pfg. d. Pfd.
vorzügl. gute Sorte 1,25 „ „
Prima Halbdaunen 1,60 „ „
und 2 „ „

reiner Flaum 2,50 „ „
Prima Zulettstoff zu einem großen
Bett (Decke, Unterbett, Kissen und
Pfahl) garantirt federnd zusammen
für nur 14 M.

Bei Abnahme v. 50 u. 5% Rabatt.
Austausch gestattet.

Großer Preisabstich.

Garantirt reine täglich frische
Naturbutter à M. 3,25,
Süßrahmbutter à M. 3,75,
versendet in Kübeln à ca. 5 Kilo franco gegen
Nachnahme.

Ger. weisse Schinken à 80 Pfg.
A. A. Ursell, Attendorn.

Ladenlokal

nebst Wohnung in der Bahnhofstraße
sofort zu vermieten. Näheres bei
G. Schneider, Maurermeister.

An einer frequenten Straße außerhalb
Siegens steht zum 1. Juli eine schöne
Wohnung von 4-5 Zimmern, Küche und
Zubehör, anderweitig zu vermieten.
Bei wem sagt die Expedition d. Bl.

Anstreichergehülfen

sucht
Herrn Frick, Hölzstraße.



Siegener

Krieger-Verein.

Auf eine schreckliche Art wurde unser
Kamerad

Ph. Hoffmann,

Amalie von 1870, in der Nacht vom 11.
auf den 12. in Ausübung seines Berufs
getödtet. Das Begräbniß findet am Sonn-
tag Nachmittag um 3 1/2 Uhr am Sterbe-
haufe (Austroße) aus statt, und wird gebeten,
sich recht zahlreich theilnehmen zu wollen.
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod
hat es gefallen heute Morgen 3 Uhr
unser innigst geliebte Gattin,
Mutter, Schwägerin und Tante,

Katharina Bender,

geb. Gattwinkel,

nach langem schweren Leiden zu
sich in die Ewigkeit zu rufen, was
wir Verwandten und Bekannten
mit der Bitte um stille Theil-
nahme anzeigen.

„Ruhe mich an in der Noth, so
will ich Dich erretten und Du
sollst mich preisen.“

Siegen, Freudenberg, Ober-
sichbach, 13. Mai 1887.

Die trauernden
Sinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag
Nachmittag 3 Uhr statt.



Siegerland-Turngau.

Sonntag, 15. Mai cr.,

3. Gau-Vorturnertag

in der städtischen Turnhalle hierelbst mit
nachfolgender Veranstaltung im Locale des
Wirths Friedr. Huthsteiner.

Der Gauturnrath.

Siegener Turnverein.

Am Himmelstages

Turnfahrt

ins Sauerland.

Fahrt per Bahn ab Siegen 5 1/4 Uhr
Morgens nach Kreuzthal; von da aus ein
etwa 6 1/2 stündiger Marsch über den Rindels-
berg nach Welschenenest, Wilsen
und Altenhundem; Rückkehr nach Siegen 8 Uhr
Abends. Fahrpreisermäßigung ist gewährt
worden.

Die Turngenossen wollen sich gefälligst
in recht stättlicher Anzahl eine Viertel-
stunde vor Abgang des Zuges am Bahn-
hofe einfinden, jedoch das Fahrgehalt M. 1,10
für Mitglieder und 0,70 M. für Schüler
spätestens am Mittwoch Abend im Vereins-
local berechnen.

Siegen, den 13. Mai 1887.

Der Vorstand.

Tüchtige Lohschäler

finden lohnende Beschäftigung in dem Hüt-
bacher Hüttenbergschlag und wollen sich beim
Aufseher Fr. Dietz melden.

H. Schneid und H. Debus.

Neues Stadttheater.

(Geffert's Garten.)

Direction: Ludwig Hansing.

Eröffnungsvorstellung

Donnerstag den 19. Mai 1887.

Bürgergesellschaft in Siegen.

Samstag den 21. d. M.,

Abends 8 Uhr,

außerordentliche

General-Versammlung.

Tagesordnung: Ballotage.

Der Vorstand.

Preussischer Landeslehrerverein.

Kreisverein Siegen.

Mittwoch 18. Mai, Nachm. 2 Uhr,

Versammlung

in Kreuzthal, Hotel Kalksch.

Tagesordnung:

1. Bericht der Delegirten.
2. Der Rechenschaftsbericht im ersten Schul-
jahre. Fortsetzung.
3. Mittheilungen.

Der Vorstand.

Verein für Bienenzucht im Kreise Siegen.

Sonntag den 22. Mai cr.,

Nachmittags 3 Uhr:

Versammlung

im Saale des Bierbrauers Berns zu Haiger.

Tages-Ordnung:

Neuere Ansichten über Mobilbau. Eine neue
Methode vom Korb Wabenhonig zu
gewinnen.

Mitglieder und Bienenfreunde laden ein
Rangenhörsinghausen, 13. Mai 1887.

H. Epies, Vereins-Vorsteher.

Die auf dem Hofe der hiesigen Werk-
statt stehenden Gebäude:

- 1) Fachwerks-Wohnhaus mit Schiefer-
bedeckung und Schieferdach und
- 2) massives Doppel-Wohnhaus mit
Schieferdach, beide zweistöckig,

sollen auf Abbruch öffentlich meistbietend
verkauft werden.

Die Häuser können werktäglich besichtigt
werden, auch liegen die Bedingungen da-
selbst zur Einsicht aus.

Kaufinteressenten werden zu dem am
Sonntag den 4. Juni d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle stattfindenden Termine
hiermit eingeladen.

Siegen, den 10. Mai 1887.
Königl. Eisenbahn-Bau-Inspection.

Für Augenranke

bin ich von jezt ab jeden Mittwoch von
3-5 Uhr in Siegen im kölnischen
Hof, gegenüber dem Bahnhofe zu sprechen.

Dr. Enteneuer

aus Beldorf.

Capeten.

Größtes Lager. Billigste Preise
bei
J. Rübenkönig,
Markt 374.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Sonntag den 15. Mai 1887.

Rogate.

7 Uhr Morg.: Hrn. Vorländer.

9 „ „ Hrn. Kühn.

2 Uhr Nachm.: Hrn. Wachenbach.

Collette für die Erziehungs-Anstalt in
Düsseldorf.

Verantwortlicher Redacteur: G. Buchholtz.

Verleger: S. Klein.

Druck u. Expedition von G. Buchholtz, Siegen.